

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungsbreite Nr. 7005)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirtschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mt. 25 Pfg.** vierteljährlich mit Bestellgeld.



Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgebäude u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3009

Ahrensburg, Dienstag, den 8. November 1898.

21. Jahrgang.

Bestellungen

auf die

Stormarnsche Zeitung

für die Monate November und Dezember werden von den Postanstalten zum Preise von **87 Pfg.** einschließlich Bestellgeld entgegen genommen.

Schleswig-Holstein.

Kreis Stormarn, 7. November. Die Königl. Regierung hat neue Bestimmungen über die Regelung der Beziehungen zwischen dem Unterricht in der Volksschule und dem Konfirmationsunterricht erlassen. Wenn für den Konfirmationsunterricht die Verwendung eines Theiles der Schulzeit unvermeidlich ist, so sind für diesen nicht mehr als die erforderlichen Schulstunden an zwei parallelen Vormittagen (Montag und Donnerstag, Dienstag und Freitag, Mittwoch und Sonnabend) frei zu geben. In der Regel sind die beiden ersten Vormittagsstunden zum Konfirmationsunterricht zu benutzen, die Konfirmanden sind vom Geistlichen so rechtzeitig zu entlassen, daß die im Kirchort wohnenden noch zur dritten Vormittagsstunde die Schule besuchen können. Wo weite Entfernung einzelner Außenörter die Benutzung der beiden ersten Schulstunden unmöglich macht, sind die zweite und dritte für den Konfirmationsunterricht zu verwenden. Liegt eine solche Nothwendigkeit vor, so hat auf Antrag des Ortsgeistlichen der Kirchenpropst im Einvernehmen mit dem Kreisinspektor darüber zu entscheiden.

Ahrensburg, 7. November. In einer gut besuchten Versammlung von hiesigen Handelsgewerbetreibenden wurde am Freitag Abend im „Hotel Stadt Hamburg“ über die Frage des Ladenschlusses um 9 Uhr Abends beraten. Allseitig wurde zugegeben, daß für das laufende Publikum ein Bedürfnis zur längeren Offenhaltung der Verkaufsstellen nicht vorliege, da die einzelnen späten Käufer zum größten Theile in Dienstboten beständen, die die Zeit verplaudert hätten. Andererseits aber liege sowohl für die Inhaber als für die Angestellten der Geschäfte das Bedürfnis vor, Abends noch ein Stündchen der Erholung für sich zu haben. Einstimmig wurde beschlossen, von Montag den 14. November an, die Läden um 9 Uhr Abends zu schließen, ausgenommen an den Sonnabenden und den Abenden vor einem Festtage, sowie in der Weihnachtswoche und in der vollen Woche vor dem Weihnachts- und Osterfeste. Die Entscheidung soll vorläufig bis zum 1. April 1899 Geltung haben und in einer Anfang März zu berufenden Versammlung soll darüber Beschluß gefaßt werden, ob dieselbe auch auf die Sommermonate ausgedehnt werden soll. Die 16 anwesenden Geschäftsinhaber erklärten sich sofort durch Unterschrift zur Innehaltung dieses Beschlusses bereit, einige Nichtanwesende hatten vorher ihre Zustimmung zugesagt und die sonst noch fehlenden haben laut Anzeige in heutiger Nummer fast sämtlich durch Unterschrift ihren Beitritt erklärt, im Ganzen 42 Ladeninhaber.

— Eine kühne Fahrt über das Atlantische Meer hat soeben, wie man der „Tägl. Rundschau“ aus Kopenhagen mittheilt, die bekannte Gräfin Schimmelmann mit ihrem kleinen Missionschiffe „Duen“ („die Taube“) zurückgelegt. Trotz langer und beschwerlicher Reise und fast ununterbrochener Stürme bei hoher See hat das Fahrzeug, das ursprünglich dem Prinzen Waldemar von Dänemark gehört hatte und zu Regatten benutzt wurde, den nordamerikanischen Hafen Buffalo glücklich erreicht. An Bord befanden sich außer der Gräfin und ihren drei Adoptivöhnen nur zwei Seeleute, darunter ein Steuermann.

Täglich zweimal während der Ueberfahrt wurde Gottesdienst gehalten, wobei die Predigt von der Gräfin gehalten ward. Diese gedenkt nun mit ihrem Fahrzeuge eine Rundfahrt durch die nordamerikanischen Hafenstädte zu unternehmen und dort Missions-Versammlungen in dänischer, schwedischer, englischer und deutscher Sprache abzuhalten. Erst Ende nächsten Sommers will sie nach Dänemark zurückkehren.

— Herr Amtsgerichtssekretär Segemann ist zum 1. Dezember d. J. an das Amtsgericht Wandsbek versetzt.

— Herr J. Martens hier, verkaufte sein neuerbautes, am Wulfsdorfer Weg belegenes Haus mit Garten für 4500 Mt. an Herrn Lehrer Fischer in Bünningstedt.

Ulrahlstedt, 7. November. Durch Vermittelung der Herren Malter F. Vinde & G. L. Diederich kaufte ein Herr aus Ulrahlstedt das Doppel-Grundstück des Herrn A. Rohwer in der Elise Averdiesstraße in Hamburg-Borgfelde für 146,000 Mt.

— Bei dem im „Bahnhofs-Hotel“ veranstalteten Preis-Saßspiel erhielt den 1. Preis Herr Schuhmachermeister Rohls, den 2. Herr F. Grube, den 3. Herr Tornau, den 4. Herr W. Grimm, den 5. Herr Lehrer Schmeer, den 6. Herr Jungclaus, den 7. Herr Messerschmidt, den 8. Herr Sach und einen Trostpreis Herr Maler Reinde.

— Die kürzlich in einem „Eingesandt“ ausgesprochene Ansicht, daß die früheren Petroleum-Strahlenlaternen verkauft seien, ist, wie wir hören, nicht richtig. Die Laternen sollen aber zu reparaturbedürftig gewesen sein, so daß man für die voraussichtlich nur kurze Gebrauchszeit derselben die erheblichen Reparaturkosten sparen wollte.

Oldesloe, 3. November. Als der Krämer Müller aus dem Nachbarorte Rumpel gestern Abend die Hebanne holen wollte und er mit seinem einspännigen Fuhrwerk in die große Salinenstraße einlenkte, scheute plötzlich das Pferd und jagte in rasendem Galopp davon. Hierbei wurde Müller vom Wagen heruntergeschleudert und zwar so unglücklich, daß er sich unter anderen Verletzungen einen mehrfachen Beinbruch zuzog. Er wurde in die Wohnung des Kreisphysikus Dr. Roschewder gebracht, der ihm ärztliche Hilfe angebeihen ließ, worauf er von einem hiesigen Bürger in dessen Wagen — sein eigener war vollständig zertrümmert — nach seiner Wohnung gefahren wurde.

Burg a. S., 2. November. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich gestern in Bisdorf. Ein Arbeiter an der bei dem Amtsvorsteher Thomsen aufgestellten Dreschmaschine gerieth auf bisher unaufgeklärte Weise in den Selbstbinder und wurde als Leiche wieder herausgezogen. Wie man hört, hat keiner der übrigen Arbeiter den Vorgang bemerkt; sie sollen vielmehr erst dadurch aufmerksam geworden sein, daß der Selbstbinder plötzlich aufhörte zu funktionieren. Der Bedauernswerthe ist ein fremder Arbeiter, soll unverheiratet sein und vor einigen Jahren schon als Schmiedegeselle bei einem hiesigen Meister in Arbeit gestanden haben.

Glücksburg, 3. November. Gestern Abend ereignete sich hier auf dem Personenbahnhofe ein bedauerlicher Unfall. Ein Handwerksbursche versuchte noch in den Zug einzusteigen, als dieser sich bereits in voller Fahrt befand. Der Mann verfehlte den Tritt und fiel unter den Wagen, und ihm wurden beide Beine überfahren. Infolge der schweren Verletzungen ist der Verunglückte bereits heute Morgen in der Diakonissenanstalt in Flensburg wohin er gebracht worden war, gestorben. Es ist dies nun bereits das dritte Mal, daß durch Anspringen an den in Fahrt befindlichen Zug ein schwerer Unfall auf der Spurbahn entstanden ist.

Nordschleswig, den 3. November. In Sonderburg haben am Mittwoch sieben Personen ihre Ausweisungs-Ordre erhalten, und zwar ein Kommiss, ein Lehrling und zwei

Dienstmädchen des Kaufmanns Mörch, ein Kommiss des Kaufmanns Rode und ein Kommiss der Firma Bossen & Bod, sämmtlich dänische Unterthanen. Sie sollen das diesseitige Staatsgebiet vor Sonnabend verlassen. Auch in diesem Falle dürften keine persönlichen Gründe für die Ausweisung vorliegen, anscheinend sollen nur die dänischgesinnten Arbeitgeber von dieser Maßregel betroffen werden.

Kleine Mittheilungen.

— Die Erben eines Bäckers Hinrich Landsmann, der aus der Elmshorner oder Isehoer Gegend stammen soll, werden gesucht. Er ist am 18. d. Js. in Buenos Aires verstorben und hat ein nicht unbedeutendes Vermögen hinterlassen. Anverwandte des Genannten haben sich wegen ihrer Ansprüche an die Hinterlassenschaft an den Herrn Landrath Dr. Scheiff in Pinneberg zu wenden.

— Am Montag kam der frühere Spartassenrentant, jetzige Privatier Arops in Pinneberg auf entsehlige Weise ums Leben. Er war auf einem Spaziergange in dem hiesigen fiskalischen Gehege, wo gegenwärtig Bäume gefällt werden, begriffen, als er von einem umstürzenden starken Baum getroffen und auf der Stelle getödtet wurde. Der Verunglückte war taub und „hotte“ die Warnungsrufe der Arbeiter nicht gehört.

— Beim Frühstücken hielten sich vier Herren in einem „Hamburger Restaurant“ so lange auf, daß daraus ein Nachmittagschoppen wurde. Endlich mahnte der Eine, der in der zweiten Etage des Hauses wohnt zum Aufbruch. Er erklärte, etwas schwer geladen zu haben, weshalb er in seiner Wohnung ein kaltes Bad nehmen wollte. Vorher war noch verabredet worden, sich am Abend in demselben Lokal wieder treffen zu wollen und zwar mit Frauen, um diesen eine Revanche für das lange Warten mit dem Mittagessen zu geben. Um 9 Uhr waren drei Paare versammelt, das vierte das im Hause wohnte fehlte. Die ganze Gesellschaft begab sich endlich nach oben, wo sich die Bewohnerin in furchtbarer Aufregung befand, weil ihr Mann nicht heimgekehrt war. Diese Aufregung stieg natürlich, als ihr die Andern mittheilten, daß er um 5 Uhr nach Hause gewollt habe. Schließlich erwähnte Einer, daß der Vermißte sich habe baden wollen. Die Frau begab sich mit den Andern eiligst in das Badezimmer. Dort lag der Gesuchte in der Badewanne, die kein Wasser enthielt und schlief nach Herzenslust.

— Als der Hofbesitzer Oskar Martens aus Liebensee am Freitag Abend von einer Hochzeit zurückkehrte, scheuten bei der Lundenen Chaussee die Pferde. Von dem Rud wurde die Frau des Herrn Martens so unglücklich aus dem Wagen geschleudert, daß sie gegen einen Stein slog und bewußtlos liegen blieb. Schwer verletzt wurde sie in ihre Wohnung gebracht.

— In Wollerviek-Spielen am Sonnabend mehrere Anaben mit einer Teschin-Pistole; die Waffe ging aus Unvorsichtigkeit los, die Kugel durchschlug einem Anaben die Innenfläche der Hand und drang ein ganzes Stück in den Arm hinein, wo sie ärztlicherseits herausgeschnitten und entfernt wurde. Es ist als ein Glück zu bezeichnen, daß die Pulsader nicht zerrissen wurde.

— Ein größerer Schadenfeuer hat in Krempe bei Krempe stattgefunden, wo das große Wirtschaftsgebäude des Hofbesizers Schwarzkopf total eingeäschert ist. Dort wohnte der Tagelöhner Mohr mit seiner Familie, die bei dem raschen Umstürzen des Feuers nur das nackte Leben retten konnten. Verbrannt ist die ganze, nicht versicherte Habe, ein Schwein und zwei Ziegen. Man führt die Entstehungsursache auf Selbstentzündung des lagernden Heus zurück.

— Ihren hundertjährigen Geburtstag feiert am 22. d. M. wohl die älteste Einwohnerin Schleswigs, die Wittwe Maria Sörensen. Dieselbe befindet sich ihrem Alter nach in verhältnismäßig körperlicher und

geistiger Rüstigkeit, nur das Gehen wird ihr in den beiden letzten Jahren etwas schwer. Sie kann bis jetzt sogar noch ohne Brille lesen und auch etwas Handarbeit machen.

Hamburg.

— In der vorletzten Nacht vernahmten Schutzleute auf dem Zeughausmarkt laute Hülferufe. Die Beamten fanden an der Mauer eines Hauses zusammengeknuten einen Mann vor, der eine stark blutende Kopfwunde hatte. Die Schutzleute brachten den Verletzten zunächst nach der Waide, wo ihm ein Nothverband angelegt wurde. Als er sich soweit erholt hatte, daß er vernommen werden konnte, gab er an, er sei in einer Wirthschaft auf dem Neuen Steinweg mit zwei Frauengimmern in Streit gerathen. Ein anderer Gast habe sich in den Streit gemischt, indem er sich als Kriminalbeamter bezeichne. Als der Verletzte hinsichtlich dieser Behauptung des ihm Unbekannten Zweifel äußerte, versetzte dieser ihm mit einem biden Stod mehrere wuchtige Schläge auf den Kopf. Er, der Verletzte, habe sich alsdann von der Wirthschaft fort bis auf den Zeughausmarkt geschleppt. Als sich mehrere Beamte nach der bezeichneten Wirthschaft begaben, war die saubere Gesellschaft verschwunden. Die Polizei ist eifrig bemüht, den rohen Patron zu ermitteln. Der Verletzte, ein Getreidearbeiter, wurde ins Kranthenhaus gebracht.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. November. Mit Rücksicht auf die in Palästina und Syrien herrschende tropische Hitze ist ihrer Majestät der Kaiserin von ärztlicher Seite Rückkehr aus dem Süden nach dem Norden widerrathen worden. Voraussichtlich werden die Majestäten deshalb auf dem Seewege nach Deutschland zurückkehren.

Bückeburg, 6. November. Bei der Reichstagserversammlung im Wahlkreise Fürstenthum Schaumburg-Lippe wurden insgesamt 5960 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Müller (fr. Ppt.) 2584, Stroßer (konj.) 2336, Reichenbach (Soz.) 591 und Böckler (Npp.) 442 Stimmen. Es ist somit Stichwahl zwischen Müller und Stroßer erforderlich.

Kopenhagen, 5. November. Das Kriminalgericht verurtheilte heute den am 18. Juli verhafteten Häusermaler Larsen zu 30 Tagen Gefängniß wegen Betruges, begangen als Vertreter des Kopenhagener Magistrats beim Kaufe von zwei Grundstücken. Das Gericht erklärte nunmehr den verstorbenen Vizepräsidenten des Gemeinderaths Holm in derselben Sache für schuldig.

Charleston (Süd-Carolina), 5. Novb. Das Panzerschiff „Maria Teresa“ vom Geschwader Coveras, welches in der Schlacht bei Santiago strandete, später aber von den Amerikanern wieder flott gemacht wurde, ist am 1. November bei den Bahama-Inseln gescheitert. Die Mannschaft hat sich gerettet und ist eingetroffen.

Prätoria, 5. November. Beim Zoutpansberg fand heute früh ein Zusammenstoß der Boeren mit den Truppen des Mpesu statt, bei welchem zahlreiche Eingeborene getödtet wurden. Die Boeren hatten keine Verluste. Durch den Nebel waren die Boeren gezwungen, von einem weiteren Angriffe abzusehen.

Paris, 5. November. Während des ganzen Tages wurde das Gerücht, daß Biquarts Freilassung bevorstehe, abwechselnd bestätigt und dementirt. Wahr scheint zu sein, daß die Schriftuntersuchung klar ergeben hat, daß das Petit bleu wirklich von einer Persönlichkeit geschrieben ist, die nach Biquarts Behauptung der Absender sein sollte. Das Kriegsministerium dementirt die Nachricht von der bevorstehenden Freilassung Biquarts und erklärt, Freycinet habe noch keine Entscheidung getroffen. Unter dem Titel „Ein Held“ erscheint morgen ein Buch Pressenjes über Biquart. Das Buch enthält viele Briefe des Generals Gonze und Biquarts, aus denen sich indessen nur schon Bekanntes ergibt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Kriegs- und Marineminister Lodron.



Bestehend geben wir ein Bild des intermit- tlichen Kriegsministers Lodron, dessen Per- sönlichkeit in mannigfacher Hinsicht von Interesse ist.

Die Kaiserreise nach Palästina.

Das Kaiserpaar besuchte am Mittwoch das deutsch- evangelische Waisenhaus „Talitha Cumi“, die älteste protestantische Anstalt Jeru- salems, die schon Kaiser Friedrich als Kron- prinz 1869 besuchte.

Von dort begab sich das Kaiserpaar nach dem deutschen katholischen Hospiz, wo es von dem Direktor des Hospizes, Vater Schmidt, umgeben von den im Hospiz thätigen Baro- männlichen Schwestern, empfangen wurde.

„Zunächst danke Ich Ihnen für Ihre patriotische Ansprache. Ihre Anstalt steht, wie Sie sagten, unter Meinen Schatten! Dieser Schatten geht von demselben schwarz- weißen Schilde aus, den Ich ausgedrückt habe auch über Ihre Brüder und Glaubensgenossen, welche im fernem Osten ihr Leben und ihr Blut ihrem Heiland zu Liebe für die Aus- breitung des Evangeliums einsetzen.

Am Freitag Morgen verließ das Kaiser- paar, das der großen Hitze wegen auf mehrere

Ausflüge verzichtet hatte, Jerusalem mittels Sonderzuges. Eine zahlreiche Menge war auf dem Bahnhofe versammelt und veran- staltete beim Abschied lebhaftes Sympathie- fundgebungen.

Deutsches Reich.

Nunmehr sind sämtliche Wahlergebnisse bekannt. Es sind gewählt: 147 Konservative 57 Freikonserervative, 99 Centrum, 1 Reform- partei, 71 Nationalliberale, 10 Freisinnige Vereinigung, 24 Freisinnige Volkspartei, 1 Demokrat, 3 Bund der Landwirthe, 14 Polen, 2 Dänen und 1 Fraktionsloser.

Die Gewinn- und Verlustliste der Parteien stellt sich nach dem definitiven Ergebnis der Wahlen folgendermaßen dar: Konservative 8 Gewinne, 9 Verluste, Freikonserervative 5 Ge- winne, 10 Verluste; Gesamterlust der konj. Parteien 6 Mandate; Nationallib. 15 Ver- luste 4 Gewinne, Centrum 5 Gewinne, keinen Verlust, Freis. Vereinigung 5 Gewinne, keinen Verlust, Polen 4 Verluste, keinen Gewinn, Freis. Volkspartei 12 Gewinne, 1 Verlust.

Von hervorragenden Parlamentariern treten in das Abgeordnetenhaus nicht wieder ein: die Nationalliberalen Dr. Hammacher, der ebenso wie zum Reichstage auch zum Abge- ordnetenhaus kein Mandat mehr annehmen wollte, ebenfalls wegen vorgerückten Alters Seyffardt (Magdeburg); wegen vergrößelter Arbeitslast infolge Einführung des Bürger- lichen Gesetzbuches Professor Enneccerus und Rechtsanwält Dr. Edels; von den National- liberalen u. A. Landgerichtsrath Groth in Kiel, Dr. Oswald in Frankfurt. Da Dr. Fried- berg zweimal, in Halle und im Oberlausitz- kreise, gewählt ist, kann eines dieser Mandate von den Nationalliberalen anderweitig besetzt werden.

Von einer Wiederaufnahme des im vorigen Jahre abgelehnten Vereinsgesetzes ist, so ver- sichern die offiziellen Berliner Politischen Nach- richten, in maßgebenden Kreisen nichts bekannt. Auch was andere Blätter bereits über die Absicht der Vorlegung eines Anarchistengesetzes zu melden wissen, soll auf Kombination be- ruhen. Demgegenüber kündigt ein anderes offizielles Organ, dessen Meldungen sich bisher stets als zutreffend erwiesen haben, die „Süd- deutsche Reichs-Korrespondenz“ ganz direkt die Einbringung eines neuen Sozialistengesetzes an. Dem neuen Reichstag sollen „Eindäm- mungsmassregeln gegenüber der sozialdemo- kratischen Hochstuf“ vorgeschlagen werden. Es habe sich herausgestellt, daß in der Be- handlung der Umsturzpropaganda seitens der Regierungen und der staatsrechtlich-Partei- regeln herangegangen werden kann, mit der bis- herigen Taktik müsse entgiltig gebrochen werden. Sie müsse durch Massregeln ersetzt werden, die es außer jeden Zweifel stellen, daß der Kampf gegen die „Todfeinde aller göttlichen und menschlichen Ordnung“ mit rücksichts- loser Energie aufgenommen wird. Der Boden sei nunmehr soweit vorbereitet, „daß an Ergreifung solcher gesetzgeberischer Maß- regeln herangegangen werden kann, von denen zu erwarten steht, daß sie eine wirksamere Niederhaltung der gemeingefährlichen unter- grabenden Umtriebe ermöglichen werden.

Ueber die sogenannte Ebenbürtigkeit, die in dem lippeschen Erbfolgestreit eine so große Rolle spielt, spricht sich der verstorbene be- rühmte Staatsrechtslehrer Professor v. Schulze, ehemaliger Kronsyndikus des preussischen Herrenhauses, folgendermaßen aus: „Der Begriff der Mißheirath ist aus dem deutschen Fürstenrechte zu entfernen, weil er in Wider- spruch mit dem Rechtsbewußtsein der Gegen- wart steht. Er schließt jetzt die Fürstenhäuser von allen übrigen Klassen des Volkes ab, macht vielen Mitgliedern derselben jede Ehe- schließung unmöglich und verletzt unmöglicher- weise das Ehrgefühl eines zum Selbstbewußt- sein erwachsenen Volkes. Trotz aller Bemüh- ungen der Theorie wird es nie gelingen, scharfe Grenzen der Ebenbürtigkeit zu ziehen, und so darf diese Lehre des Fürstenrechtes als die bestrittenste und unsicherste betrachtet werden; daher die zahllosen Streitigkeiten, welche nicht nur das Lebensglück einzelner Individuen, sondern auch den Frieden ganzer Familien (Schaumburg und Westerfeld) un- tergraben haben.“ (Lehrbuch des deutschen Staatsrechts Band I, Seite 226.) Diese Meinung Schulzes ist um so interessanter, weil er einmal juristischer Vertrauensmann Kaiser Wilhelms I. war, sehr gemäßigten politischen Ansichten huldigte und als beehrter Rechtskonsulent eine große Praxis in Eben- bürtigkeitsstreitigkeiten hatte.

Die Prinzessin Heinrich reist am 11. Novbr. über Darmstadt nach Genua, wo sie sich an Bord des Schnelldampfers „Prinz Heinrich“ einschiffet. Der Lloyd-Dampfer wird, nachdem er den Suezkanal verlassen hat, auf der Weiterfahrt nur Hongkong anlaufen. Von dort geht es direkt nach Kaukasien, wo die Ankunft am 22. Dezember erfolgt.

Der Herausgeber des „Simplicissimus“ Albert Langen und der Schriftsteller Wedekind sind geflüchtet, weil ihnen wegen des im „Simplicissimus“ erschienenen Gedichtes „Palä- stinafahrt“ eine Anklage wegen Majestäts- beleidigung droht. Der Zeichner Th. Heine, der ein Gespräch zwischen Gottfried von Bouillon und Barbarossa über die Kreuzzüge illustrierte, ist in Leipzig verhaftet worden. Er soll ebenfalls wegen Majestätsbeleidigung unter Anklage gestellt werden.

Die Sparklassen haben, wie sich bei Prüfung und Bearbeitung der von ihnen alljährlich an die Ministerialanstalt einzureichenden Ge- schäftsübersichten immer wieder von Neuem ergibt, sich leider noch immer nicht auf ein gleichmäßiges Rechnungsjahr einigen können. Manche rechnen nach dem Kalender- und manche nach dem Etatsjahre. Dies erschwert der Centralinstanz und namentlich der stati- stischen Bearbeitung den Ueberblick ganz außer- ordentlich. Infolge dessen hat der Minister des Inneren die sämtlichen Sparklassenver- waltungen jetzt zu einer Umkehrung darüber auffordern lassen, ob sie nicht bereit seien, sich auf ein einheitliches Rechnungsjahr, und zwar das Etatsjahr, zu einigen, eventuell welche Hinderungsgründe dem entgegenstehen.

Der Erfurter Regierungspräsident von Brauchitsch hat seinen Abschied genommen. Bei seinem Abschied vom Regierungspräsidium hat er eine Rede gehalten, in der er seine Ansichten über die Pflichten der Verwaltungs- beamteten entwickelte. Herr v. Brauchitsch be- merkte etwa nach dem Bericht der Saale- zeitung: „Ich habe stets die Ansicht vertreten, daß die Selbstverwaltung soweit wie möglich unangestastet bleiben müsse, und ich bin nie- mals ein Feind dieser Selbstverwaltung ge-

wesen. Die Völker und die Zeiten gehen ihre Wege, und auf diesen sind sie nicht auf- zuhalten; wir können das nicht, wir können nur die Hindernisse forträumen, die auf dieser Bahn etwa vorhanden sind. Was ich stets war, das kann ich offen sagen: ein Feind des vielen „Regierens“ und der polizeilichen Chikanen, denn ich weiß, daß man auf diesem Wege kein Entgegenkommen der Bevölkerung finden kann. . . . Eins noch möchte ich Ihnen ans Herz legen. Es ist wünschenswert, daß jeder einzelne Beamte seine Arbeit nicht bloß nach dem Buchstaben, sondern mit vollem Interesse verrichtet. Der Verstand allein thut es nicht: das Volk will das Herz fühlen im Dienstgange der Verwaltung. Anders ist das bei den Richtern; aber wir müssen uns be- streben, im Rahmen des Gesetzes das zu finden, was das am meisten Richtige und am meisten Nützliche für den Bezirk sowohl als für den einzelnen Mann darstellt, der zu Ihnen kommt, um Ihren Rath und Ihre Hilfe zu erbitten. Das empfindet das Volk, und wenn wir diesen Empfindungen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen uns bestreben, so thun wir im Dienste des Staates das Beste.“

Die Ausfuhr deutscher Fahrräder und Fahr- radtheile hatte in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres einen Werth von 12 650 000 Mark gegen 8 800 000 Mark im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Unter den Abzähländern steht Oesterreich-Ungarn an erster Stelle, es folgen Schweden, die Schweiz, Rußland, Dänemark, Eng- land, Norwegen, Finnland, Frankreich, Holland, Australien u. s. w. Trozdem in diesen Ländern der Eingangszoll für Fahr- räder zum Theil sehr hoch ist, ist es der deutschen Fahrradindustrie doch gelungen, ihren ausländischen Absatz so sehr zu erweitern, daß heute die Ausfuhr deutscher Fahrräder ungefähr um 50% höher ist als die Einfuhr fremder Räder nach Deutschland.

Die Einnahmen des Reiches in der ersten Hälfte des laufenden Etatsjahres gewähren ein sehr erfreuliches Bild. Nützlich der Aus- fuhrvergütungen und Verwaltungskosten ist an Zöllen und Verbrauchssteuern eine Ge- samteinnahme von 364,3 Millionen Mark zu verzeichnen, das sind 29,5 Millionen Mark mehr als in der ersten Hälfte des voran- gegangenen Wirtschaftsjahres. Die Zölle, welche insgesamt 221,9 Millionen Mark eingebracht, haben gegen das Vorjahr 20,8 Millionen Mark mehr ergeben. Mehr haben eingebracht außerdem die Tabaksteuer etwas über 0,4 Millionen Mark, die Zudersteuer nahezu 7 Millionen Mark, die Branntweinverbrauchs- abgabe nahezu 2,5 Millionen Mark, die Brauksteuer und Uebergangsabgabe vom Bier 38,967 Mark, der Spielkartenstempel brachte 20,910 Mark mehr. Mindereinnahmen zeigten sich nur bei der Salzsteuer und zwar rund 22,000 Mark, bei der Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 6,8 Millionen Mk. und der Brennsteuer 12,000 Mark. So zeigt auch diesmal der Halbjahrsausweis, wie günstig die Reichseinnahmen sich weiter ent- wickeln.

Der Gärtner Thomys zu Groetsch war ein eifriger Nimrod, gleichwie der Graf von Studnitz. Der Herr Graf hielt eines Tages eine große Jagd ab, zu der auch Prinz Hohenlohe und andere Herren von der Geburts- aristokratie geladen waren. Graf von Studnitz soll nun den Gärtner Thomys gebeten haben, auch eine Bieste bei der Jagd benutzen zu

Wera's Liebe.

Novelle von E. Rita.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Die junge Frau des Direktors empfing Wera sehr freundlich, trodnete ihre Kleider, gab ihr heißen Thee, und da sie hörte, welch weiten Weg sie schon zurückgelegt habe, und daß sie erst am Nachmittag wieder heimfahren könne, forderte sie Wera auf, zu Mittag bei ihr zu bleiben. Die Frau Direktorin traute Wera auch zu, daß sie heimlich von Hause fortgelaufen sei, um ihren Pflegebruder zu sehen, und sie schalt sie freundlich dafür aus und sagte, solche Streiche schickten sich nicht für eine angehende junge Dame. Sie hatte gleich lebhaftes Interesse für die mutterlose Waise und hätte sich gern ihrer angenommen, darum schrieb sie dem Professor unbekannter Weise und erklärte ihm, daß es so nicht länger weiter gehen könne, und daß es unmöglich sei, das Mädchen ganz ohne weibliche Für- sorge heranwachsen zu lassen; es wäre daher das Beste, Wera in Pension zu geben. Den Brief gab sie Wera mit, als sie dieselbe einige Stunden später wieder an den Wagen brachte. Auch Erich kam, um Wera noch einmal zu sehen, aber sie waren beide sehr beschämt und verlegen und sprachen kaum miteinander; — Erich war sogar froh, als der Wagen wieder davongerollt war.

Im Gymnasium sprach man noch lange von „der farrirten Flamme“, aber nur ganz leise, denn wenn Erich es hörte, so antwortete er mit seinen kräftigen Fäusten darauf. Er ließ nichts auf seine Pflegegeschwester kommen, aber mit seiner Romeo- Schwärmerei war es nun mit einmal vorbei.

Wera kam spät Abends nach Hause, wo Christian sie schon am Wirthshaus erwartete. Er hatte sie den Tag über allenthalben ge- sucht und endlich von der Wirthin den Bescheid bekommen, daß sie in die Stadt gefahren sei. Als der Wagen ankam, fand er Wera in einer Ecke zusammengetauert, halb erstarrt vor Kälte und unfähig, ein Glied zu rühren. Er nahm sie auf den Arm und trug sie wie ein Kind nach Hause. Der Professor kam ihnen schon entgegen, er war in großer Auf- regung gewesen und war so froh, daß Wera wieder da war, daß er ganz vergaß, sie aus- zuschelten. Wera aber lag noch wachend im Bett und weinte in ihre Kissen hinein, denn sie hatte sich den Tag schön vorgestellt, und wie war er ausgefallen!

Der Professor dachte lange über den Brief nach, den die Frau Direktor ihm geschrieben hatte, aber trotzdem er einsah, daß es das beste gewesen wäre, Wera in Pension zu geben, wo sich im Umgang mit gleichaltrigen Mädchen die Ecken und Kanten ihres Cha- racters abschleifen würden, konnte er sich doch nicht dazu entschließen. Er entbehrte schon Erich mehr, als er eingestehen wollte; Wera auch noch von sich zu lassen, schien ihm un-

erträglich. Da er aber selbst fühlte, daß Wera eine leitende Frauenhand fehlte, sah er sich nach einer Erzieherin für sie um, und nach einigen Wochen hielt eine lange und dürre Engländerin ihren Einzug in die Strandvilla, um Wera's Erziehung zu vollenden. Aber schon nach kurzer Zeit ging sie wieder fort, denn sie hatte in der Strandvilla zu wenig Abwechslung und erklärte, sie fürchte sich des Nachts zu Tode in dem einsamen Hause, bei dem Brüllen der See und dem Sturm, der um die Fenster brauste. Wera war herzlich froh, als sie gegangen war, denn sie konnte die eingebildete Person nicht leiden und wid- metete sich mit erneuertem Eifer den Stunden ihres Lehrers.

Der Professor versuchte nun, Wera mit Altersgenossinnen zusammen zu bringen und ihr das Leben etwas behaglicher zu machen. Er knüpfte ihretwegen alle Bekanntschaften wieder an, fuhr mit ihr auf benachbarte Güter, wo sie einen geselligen Kreis finden und sich an junge Mädchen anschließen konnte. Aber Wera war scheu wie ein junger Vogel und so verschlossen, daß sich Niemand ihr zu nähern wagte. Sie hatte zu lange ohne jeden Ver- tehr gelebt, als daß sie sich jetzt noch an den Umgang mit Fremden hätte gewöhnen können. Sie taute nur auf, wenn sie mit dem Doktor und dem Professor über Erich's Briefe sprechen konnte. Was waren das auch für Briefe! Niemand verstand lebhafter und anschaulicher zu schildern, als Erich, so daß es Wera war, als wäre sie bei Allem dabei gewesen, und

die beiden alten Herren verlebten im Geist noch einmal ihre fröhliche Gymnasialen- oder Studentenzelt. An ihren Vater schloß Wera sich in den letzten Jahren immer inniger an; die Sorge und das Interesse für Erich brachten sie einander näher; die Lichtpunkte in ihrem Dasein waren Erich's Ferienbesuche. Jedes- mal fanden sie ihn noch hübscher, liebens- würdiger und genialer geworden, und Erich fühlte, je älter er wurde, mehr und mehr, wie großen Dank er dem Professor und Wera schuldete. Für seine Pflegegeschwester hatte er eine warme, brüderliche Zuneigung, die mit jener knabenhaften Schwärmerei nichts mehr zu thun hatte. Wenn er zum Besuch da war, theilte er die Interessen aller Hausbewohner. Er ließ sich von dem Professor seine neuesten Werke vorlesen, bewunderte Christians Rosen- beete und Mariens Leinwand, sogar bis in die niederen Fischgrüthen erstreckte sich seine Theilnahme. Die armen Leute hingen mit großer Dankbarkeit an dem Professor und an Wera, die zu jeder Zeit halfen, wo es Noth that, aber für Erich schwärmten sie. Er hatte eine eigene Art, die Leben bezauberte. Mit den Großvätern, die rauchend vor der Thür saßen, sprach er über Politik und die gute alte Zeit, mit den Männern über den dies- jährigen Fischfang und die Kleinen nahm er auf den Arm und ließ sich ihre A.-B.-C.-Bücher zeigen. Es gab weit und breit keinen Menschen, dessen Herz er nicht gewinnen hätte. Und nun Wera erst! Sie hatte keinen Gedanken, den sie ihm nicht mittheilte, that nicht das

dürfe gewa- luter haben Gene herar- Luftt gutes dem, welch entzo weil Gewo- geger Wied- erklär- so ball- trete- und- Höhe Rand- Bezirk Gärtn- der S- gegar- auf- desw- dürfe, von- gefäh- gescho- hatte- in gr- Jagd- keine- lcheit- Er b- unvor- wohn- wöhn- Gefäß- Ober- Argu- anzu- Thom- Rech- gräfli- Wieje- U- gebiet- vom- Colon- Daran- hande- und- Gouv- Boß, Amja- 53 d- 3 Mi- giebt- noch- 5 Ga- Bauu- S- jösch- daß- jösch- sie ha- besäß- fisch- franz- gethe- Gerin- um- und- an- M- Anal- word- genof- nun- Abw- zu- stille- seine- Serge- Brief- er so- felter- besud- in de- nach- Staa- so ist- Der- rührt- den- Erich- zur- Aug- richte- emp- entg- gut- mal-

dürfen, über welche Thomys die Verfügungsgewalt besaß. Thomys lehnte aber dies Ersuchen ab, worauf Graf von Stüdnitz erklärt haben soll, er werde die Wiese auch ohne Genehmigung betreten. Als der Jagdtag herankam, hatte Thomys auf seiner Wiese Aufstellung genommen. Er schoß, was sein gutes Recht war, auf alles Wild, das aus dem gräßlichen Gebiet austrat. Der Landrath, welcher sich unter den Jagdgästen befand, entzog dem Gärtner Thomys den Jagdschein, weil Thomys auf Mitmenschen das geladene Gewehr gerichtet habe. Thomys beschritt gegen den Landrath den Klageweg behufs Wiedererlangung des Jagdscheins. Die Zeugen erklärten, der Kläger habe Feuer gegeben, sobald ein Stück Wild aus dem Walde getreten sei. Hierdurch seien nicht nur Treiber und Schützen, sondern auch der Prinz von Hohenlohe gefährdet worden, welcher sich am Rande des Waldes befunden habe. Der Bezirksausschuß entschied zu Gunsten des Gärtners Thomys. Er nahm an, daß wenn der Kläger auch etwas schnell in Anschlag gegangen und die Mündung des Gewehrs auf die Schützen des Grafen gerichtet habe, deswegen doch noch nicht angenommen werden dürfe, daß er in Zukunft ständig das Leben von Menschen bei der Ausübung der Jagd gefährden werde. Er habe erst auf das Wild geschossen, nachdem es seine Wiese betreten hatte; auch sei zu berücksichtigen, daß er sich in großer Erregung befunden habe, weil die Jagdgesellschaft des Grafen Miene machte, seine Wiese zu betreten. Gegen diese Entscheidung legte der Landrath Berufung ein. Er behauptete, Thomys habe sich als ein unvorsichtiger Jäger erwiesen; die üble Angelegenheit, zu früh in Anschlag zu gehen, gewöhne sich nur schwer ab und bilde eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit. Das Obergerichtsurteil verwarf diese Argumentation des Herrn Landraths nicht anzueignen. Es wies die Berufung ab. Herr Thomys darf also nach wie vor von seinem Rechte Gebrauch machen und das aus dem gräßlichen Forsten bei einer Jagd auf seine Wiese übertretende Wild nach Belieben erlegen.

Ueber die weiße Bevölkerung im Schutzgebiet von Deutsch-Ostafrika nach dem Stande vom 1. Januar 1898 wird im „Deutschen Colonialbl.“ eine genaue Statistik mitgeteilt. Daraus ergibt sich, daß dort 880 Weiße vorhanden sind. Unter diesen sind 665 Deutsche, und von diesen sind 338 Angehörige des Gouvernements, der Schutztruppe und der Post, neben 5 deutschen Angestellten der Umjambabahn, 83 deutschen Missionaren, 53 deutschen Frauen, 22 Pflegegeschwestern, 3 Missionarinnen, 38 Kindern. Außerdem giebt es in Deutsch-Ostafrika an Deutschen noch 39 Kaufleute, 48 Pflanzler, 4 Bergleute, 5 Gattwirthe, 11 Handwerker, 2 Arbeiter, 2 Bauunternehmer, 2 Berufsjäger.

Ausland.

Großbritannien.

Salisbury erhielt die Anzeige, die französische Regierung habe sich dahin entschieden, daß die Besetzung von Fachoda für die französische Republik keinerlei Werth mehr habe; sie habe beschlossen, was jede andere Regierung beschloßen haben würde, nämlich die Occupation Fachodas aufzugeben. Die Anzeige sei den französischen Bevollmächtigten in Kairo mitgeteilt worden.

Geringste, ohne ihn mündlich oder schriftlich um Rath zu fragen. Sie lebte nur in ihm, und all ihr Denken und Hoffen war mit ihm und seinem Wohlergehen verbunden.

Erich selbst freilich fand nicht immer Zeit, an Wera zu denken. Aus dem munteren Knaben war ein ebenso lustiger Student geworden, der sein Leben in vollen Zügen auch genoß. In der Universitätsstadt, in der Erich nun übergesiedelt war, gab es so viel neue Abwechslung und Zerstreuungen, daß es nicht zu verwundern war, wenn er zu Zeiten das stille Haus vergaß, aber wenn ihm dann seine Sünden einfielen, bereute er sie von Herzen und schrieb desto ausführlicher in den Briefen an Wera. Im letzten Semester war er so mit Arbeiten überhäuft, daß er höchst selten zum Schreiben kam; selbst die Ferienbesuche mußte er ausgeben, um alles, was er in der ersten Zeit leichtsinniger Weise veräußert, nachzuholen. — Da, einige Wochen vor dem Staatsexamen, erhielt er einen Brief, der ihn so schnell wie möglich in die Strandvilla rief. Der Professor war nämlich vom Schläge gerührt worden und sein Zustand war so bedenklich, daß der Arzt es für gerathen hielt, Erich zu benachrichtigen. Er kam eben noch zur rechten Zeit, um dem Sterbenden die Augen zuzubrüden. Als er ins Zimmer trat, richtete der Kranke sich noch einmal mühsam empor, streckte ihm die kraftlose, zitternde Hand entgegen und flüsterte: „Erich, mein Junge, gut daß Du kommst, ich wollte Dich noch einmal bitten, verlaß Wera nicht, hörst Du,

Frankreich.

Der Kassationshof hat beschlossen, seine Arbeiten in der Dreyfus-Angelegenheit mit der Frage des Erscheinens Dreyfus' vor dem Kassationshofe zu beginnen. Der Anwalt der Familie Dreyfus, Mornard wird den Verhandlungen und Verhören nur dann beiwohnen dürfen, wenn auch Dreyfus persönlich zu denselben hinzugezogen wird.

Am Freitag verlas der neue Ministerpräsident Dupuy in der Kammer eine Erklärung des Ministerathes, worin derselbe der Tagesordnung vom 25. Oktober über die Suprematie der Zivilgewalt zustimmte. Das Ministerium werde weitere Beleidigungen der Armee nicht dulden. Die Regierung betrachte es als ihre Pflicht, die Ausführung der Entscheidungen der Justiz zu sichern. Der Sozialist Mirman interpellirte über die allgemeine Politik, über die Maßnahmen beim letzten Ausstand, die einschleichende reaktionäre Gesinnung der Armee und die Dreyfusache. Dupuy erklärte, daß die letztere vor der Entscheidung der Justiz stehe, deren Beschließen Achtung verschafft werde, Nicht werde geschaffen werden. Die von Dupuy genehmigte Tagesordnung wurde mit 429 gegen 64 Stimmen angenommen.

Ueber die im Pariser Kassationshofe eingeleitete Untersuchung in Sachen Dreyfus glaubt der „Matin“ folgende zuverlässige Mittheilung machen zu können: Es begann die Voruntersuchung mit der Prüfung der angeblichen Geständnisse des Dreyfus, weil deren Bestätigung das Verfahren natürlich abtürgen würde. Es wurde zunächst festgestellt, daß der Hauptmann Lebrun-Renaud nur einmal kurze Zeit Gelegenheit hatte, sich mit Dreyfus allein zu unterhalten. Das war unmittelbar vor der Degradation, als Hauptmann Bourignon beide allein gelassen hatte, um dem General Darras Bericht zu erstatten. Bourignon theilte Darras mit, Dreyfus habe seine Absicht bekundet, seine Anschuld laut hinauszuheulen. Bourignon befürchtete einen Skandal und bat um Verhaltensmaßregeln. Darras antwortete: „Ich kann doch nicht seine Stimme durch einen Trommelwirbel ertönen lassen!“ Nach dieser Unterhaltung kehrte Bourignon zu Dreyfus und Lebrun-Renaud zurück. Dreyfus schrie bei der unmittelbar folgenden Degradation thätfächlich seine Anschuld hinaus; es sei also vornweg unglücklich, daß Dreyfus zwischen der Beurlaubung und der Ausführung seiner Absicht ein Geständniß gegen Lebrun machte. Der Kassationshof gebe sich damit jedoch noch nicht zufrieden, sondern werde noch sämtliche Kriegsminister darüber vornehmen, sowie Lebrun-Renaud selbst, sobald die nöthigen Schritte geschehen seien, um die Offiziere vom Berufsgeheimnisse zu entbinden.

Mannigfaltiges.

Gegen Athembeklemmung (Asthma) wird folgendes einfache Mittel mit Erfolg angewendet. Sommerroggen (Korn) wird mit warmen Wasser gewaschen, wieder getrocknet, gut braun geröstet und gemahlen. Hieraus wird in der gewöhnlichen Weise Kaffee bereitet und vier Wochen lang oder nöthigenfalls länger täglich davon mehrere Tassen getrunken. Es werden mehrere Fälle von veraltetem Asthma angeführt, die durch dieses einfache Mittel vollständig geheilt wurden. Jedenfalls kann es nichts schaden, indem der Roggentaffee nicht bloß ein ge-

jundes, sondern selbst ein nahrhaftes Getränk ist. Wir erinnern uns auch, daß er früher schon einmal gegen Hals- und Brustleiden sowie gegen Diarrhöe (mit dem Saß getrunken) empfohlen wurde. Das Asthma ist freilich eine so verschiedene geardete Krankheit, daß man kaum erwarten darf, daß von einem auch noch so wirksamen Mittel alle Fälle geheilt werden können. Statt Sommerroggen wird man, wo dieses nicht zu haben ist, auch Winterroggen nehmen können. Der Roggentaffee ist übrigens ein angenehmes Getränk, an das man sich leicht gewöhnt.

Wüste Scenen haben sich in dem Dorfe Hamrode bei Rotenburg in Hessen abgespielt, die von einem widerspenstigen Bauern, der sich den Befehlen nicht fügen wollte, zu seinem eigenen Verderben heraufbeschworen worden. Der Bauer Brand hatte ein Strafmandat über 15 Groschen erhalten, weil seine Gänse auf fremdem Land gehütet hatten. Anstatt den Betrag zu zahlen, zerriß er den Strafbefehl und beleidigte den Bürgermeister. Wiederholt vorgeladen, erschien er nicht nur, sondern ließ ganz gefährliche Drohungen aus, wonach er jeden tot machen wollte, der ihn anrühre etc. Als der Gerichtsvollzieher erschien um ihn abzuführen, schlug der rabiate Bauer dermaßen auf ihn los, daß der Beamte ausreißte, und zu Hause angelangt, das Bett hüten mußte. Nun wurde Sonntag Morgen der Gendarm Kaiser abgeschickt, um Brand festzunehmen. Der widerspenstige Mensch leistete der gütlichen Aufforderung, mit zu gehen, keine Folge, schlug den Beamten vielmehr mit einer Hemmte über den Kopf so daß der Helm entzwei ging und der Gendarm Verletzungen davontrug. Dann riß er sich los und sprang fort, von dem Gendarm über den Hof weg in den Garten verfolgt, wo sich eine förmliche Hejagad abspielte. Brand hatte sich inzwischen mit einer Mistgabel bewaffnet und nahm nicht nur eine drohende Haltung an, sondern äußerte deradezu, er werde den Beamten niederstechen falls er Hand an ihn legen wolle. Der Gendarm zog nunmehr seinen Revolver und forderte Brand auf die Waffe fortzuliegen, als dieser daß nicht that, vielmehr auf ihn eindrang, schoß der Beamte, die Kugel drang dem Widerspenstigen in den Unterleib und tödlich getroffen sank er zusammen. Wenige Stunden später ist er gestorben.

Ein nettes Gelehrtenstückchen wird der „Magdeb. Zeitung“ aus Heidelberg erzählt: In dem Gelände, das von der Bergstraße, in der die Hirschengasse liegt, nach dem Medar abfällt, sind in letzter Zeit zahlreiche Willen erbaut worden. Eine davon, ein stattlicher Bau, ist eine Doppelvilla, in Eintracht geplant, in Eintracht gebaut und bezahlt von zwei Professoren, die dort, abseits des Straßenlärms, zu wohnen und zu schaffen gedachten. Aber siehe, als man nun einziehen wollte, stellte sich heraus, daß man sich darüber noch nicht verständigt hatte, welche Hälfte der Doppelvilla die Familie A. und welche die Familie B. bewohnen sollte. Das Schlimmste aber war, daß Professor A. und Professor B. — oder waren es die verehrten Frauen derselben — im Stillen den gleichen Theil des Hauses als für sich erbaut angesehen hatten. Da erschien es denn jedem als ein böser Eingriff in alte Rechte, daß nun auch der andere einen Anspruch auf diesen Haustheil erhob. Eine Einigung war nicht zu erzielen, die alten Wohnungen inzwischen schon anderweitig vermiethet, da mußte denn Professor A. bis

zum Austrag der Sache in ein Hotel, Professor B. in ein anderes Hotel ziehen die Doppelvilla aber in Frieden und Eintracht erbaut, steht heute noch leer.

Durch welche Düngemittel erzielt man auf leichtem Boden eine gut lodende, ertragreiche Speisekartoffel?

Ueber dieses Thema sprach die illustrierte landwirthschaftliche Zeitung in Nr. 48 berichtet, in einer Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins für die Kreise Bitterfeld und Dessau Herr Schmidt-Sauselig. Wir entnehmen seinen Ausführungen die folgenden beachtenswerthen Leisräge:

„Es ist auf gutem Mittelboden viel leichter, gute Speisekartoffel zu bauen, als auf leichtem Boden. Obwohl auf leichtem Boden die Düngung zur Erzielung des gedachten Zweckes die Hauptsache ist, so ist damit noch nicht gesagt, daß viel Dünger auf leichtem Boden immer schöne und große Kartoffeln bringen müßte, es zeigt sich im Gegentheil oft die entgegengesetzte Erscheinung, daß viel Dünger wenig und kleine Knollen hervorbringt; der Grund ist darin zu suchen, daß sich bei starker Düngung sehr zeitig viel Kraut und Knollen ansetzen, die bei einer nachfolgenden Trockenperiode nicht alle gut ernährt werden können; hauptsächlich macht sich diese Erscheinung bei Frühkartoffeln mit kurzer Vegetationsperiode oft geltend. Im allgemeinen hat sich für obigen Zweck eine Kali-Thomasmehl-Beidüngung sehr gut bewährt, auch bezüglich ihrer Einwirkung auf die Güte der Speisekartoffeln. Allerdings zeigen bei dieser Beidüngung die Kartoffeln nicht das üppige Wachstum, wie bei Chile-Salpeter, Ammoniak und löslichem Phosphatdünger, aber bei der Trockenheit hält sich die Pflanze viel besser und die Knollen entwickeln sich gleichmäßiger. Auch mit Gründüngung hat Referent sehr gute Erfolge im Speisekartoffelbau erzielt; Gründüngung mit halber Stallmistdüngung und einer Beidüngung von etwa 3 Ztr. Kainit und 2 Ztr. Thomasmehl gab sehr hohe Erträge.“

Es empfiehlt sich, Kainit und Thomasmehl bereits im Spätherbst oder Winter aufzubringen.

Verantwortl. für die Redaktion: E. Ziese in Ahrensburg. Druck u. Verlag von E. Ziese in Ahrensburg und Altrahstedt.

Zur Wäsche:

Prima Oelfeise, grüne Seife, bei Abnahme von 5 Pfd. a 15 Pfg., prima Sodabe bei Abnahme von 5 Pfd. a 4 Pfg., Henkel Bleichsoda, 1 Paket 12 Pfg., Bleichwasser, Flasche 10 Pfg., Weizenstärke, Seifenpulver, Waschholz, Seifenwurzeln, Panamaphäne, Waschblau, Lejvide Phenix, Seifenstein, Pottasche, Eau de Lavette, Benzol, Weinsäure 30 Pfg., Stoff- und Aufbürstfarben, Crème-Farbe.

Apothek in Ahrensburg.

Witterungs-Beobachtungen.

Höchste Temperatur	Niedrigste Temperatur	Temp. 7 Uhr morgens	Luftfeuchtigkeit in %	Barometer auf Str. reb
5. +13,5	- 3,5	+ 3,5	73	751,5
6. + 7,5	+ 3,0	+ 5,0	74	754,0
7. +12,5	+ 2,5	+ 2,5	74	763,0

Niemals,“ und ehe noch Erich ihm antworten konnte, verlor er das Bewußtsein. Nur den festen Druck der kräftigen jungen Hand hatte er noch gefühlt, und das mochte ihm genug sein, denn er enschlief mit einem so friedlichen Ausdruck, als wüßte er sein Kind sicher aufgehoben. — Erich blieb noch eine Woche nach der Beerdigung bei Wera; er konnte sich gar nicht entschließen, sie allein zu lassen. Sie war ihm unendlich dankbar dafür. Er hatte eine so liebe, zartliebende Art, ihr Trost zuzusprechen, ging so sanft und freundlich mit ihr um, wie eine Mutter mit ihrem kranken Kinde. So lange er da war, fühlte sie den Verlust, der sie betroffen, gar nicht so sehr; mit dem Schmerz um ihren Vater, dem sie doch in den letzten Jahren von Herzen zugehan war, vermischte sich ein süßes Glücksgefühl, dessen sie sich in dieser traurigen Zeit vor sich selber schämte. Aber als Erich wieder abgereist war, da überkam sie das Bewußtsein ihrer trostlosen Verlassenheit mit doppelter Schwere; sie war nun wieder ganz allein, wie in ihren frühen Kinderjahren, und ihre einzige Gesellschaft war das Meer, das jetzt, im Herbst, grau und trübe vor ihr lag, wie ihr einjames junges Leben.

Erich war unterdessen auf die Universität zurückgekehrt; er arbeitete mit doppeltem Fleiß und hatte bald sein Staatsexamen glänzend bestanden. Er hatte Medizin studirt und erhoffte, sich als praktischer Arzt auch bald eine sichere Existenz gründen zu können. Bisher hatte sein Pflegevater ihn reichlich mit Geld

versehen. Bei einem Bankier lag jedes Quartal eine Summe für ihn bereit, welche nicht nur seinen Bedürfnissen genügte, sondern ihn in den Stand setzte, ein angenehmes Leben zu führen. — Seit dem Tode des Professors setzte Wera diese Geldsendungen wie etwas Selbstverständliches fort, ohne daß sie je mit Erich darüber gesprochen hätte. Aber der Bankier schickte ihr das Geld zurück, mit der Bemerkung, ihr Pflegevater weigere sich, es anzunehmen. Wera begriff vollkommen, daß Erich zu stolz sei, sich von einem Mädchen erhalten zu lassen, und sie war fest davon überzeugt, daß er mit seiner glänzenden Vergabung mehr als genug verdienen würde. Deshalb versuchte sie nie wieder, ihn Geld anzubieten; sie erdachte nur dann und wann kleine, bescheidene Aufmerksamkeiten, mit denen sie ihn erfreuen konnte, ohne seinen Stolz zu verletzen. Erich kam nicht so schnell weiter, wie er gedacht hatte. In jeder Stadt gab es schon Aerzte genug, es war nicht so leicht, sich eine Praxis zu erringen. Er versuchte sein Heil in drei verschiedenen Städten, aber es war überall dieselbe Geschichte. Wohin er kam, öffneten sich dem hübschen, jungen Doktor willig alle gesellschaftlichen Kreise, aber eben weil er hübsch und jung war, wollte Niemand ihn zum Hausarzt nehmen. Seine finanzielle Lage wurde immer schlechter; zuerst hatten sich allerlei Leute erboten, ihm Geld zu leihen, und nun wuchs ihm die Schuldenlast schon allmählich über den Kopf. „Sie müssen sich reich verheirathen“, rieth man ihm von allen

Seiten, und man kam ihm so lange mit gutgemeinten Vorschlägen, bis er sich jede Einmischung in seine Angelegenheiten ein für allemal verbat. Das sollte ihm einfallen, ein Mädchen zu heirathen, um seine Einkünfte zu verbessern! Lieber hätte er noch Wera gebeten, um seine Schulden für ihn zu bezahlen! Sie hätte es sicher mit Freuden gethan; dreimal hatte er schon die Feder in der Hand gehabt, um ihr seine bedrängte Lage anzuvertrauen, aber er konnte sich immer noch nicht dazu entschließen.

Ein Jahr nach dem Tode des Professors war vergangen, als Erich eines Morgens einen Brief bekam mit einer großen, steilen, ungelentigen Handschrift. „Lieber Herr Doktor,“ lautete das Schreiben. „Sie müssen mir das nicht übel nehmen, daß ich Sie schreibe, aber ich kann das garnicht mehr mit ansehen. Unser Werachen, pardong, unser Fräulein, is nämlich krank. Sie brauchen keinen Schreck zu kriegen, so schlimm is das nicht. Aber sie wird immer dünner und blasser und hat so'n fomischen Bild. Und unser Doktor, der turirt immer an ihr rum mit Pillen und Medizin, aber es hilft Alles nicht. Da dacht ich, wenn Sie mal kämen, Sie sind ja auch 'n Doktor; vielleicht machen Sie ihr wieder gesund. Und nehmen Sie es mich man nicht übel, daß ich mir dies erlauben thue, aber das arme Wurm hat ja liebsterwelt weiter Niemand, und ich habe ihr doch auf'n Armen getragen und Ihnen auch, Herr Doktor. Und es grüßt ganz ergebenst Ihr Christian Ziegenbed.“ (Fortf. folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13



B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Anzeigen.

Emma Demmin
Gustav Schleicher
Verlobte.
November 1898
Ahrensburg Cassel.
z. Zt. Cassel.

Statt besonderer Nachricht.

Allen Verwandten und Bekannten für die bewiesene Theilnahme und schönen Kranzpenden bei der Beerdigung meines lieben, theuren Mannes und unseres guten Vaters, des Förstlers Friedrich Knaack, sagen wir hiermit unsern herzlichsten, innigsten Dank.
Frau Wwe. Gertrude Knaack geb. Albert und Kinder.

Dankfagung.

Für die reiche Kranzpende bei der Beerdigung meines lieben Mannes, insbesondere der Militärischen Kameradschaft von Altrahstedt u. Umgegend, sagen wir hierdurch unsern besten Dank.
Frau Wwe. Scheel und Tochter.
Altrahstedt, 4. November 1898.

Bekanntmachung.

Zur bevorstehenden Einkommensteuer-Veranlagung wird darauf hingewiesen, daß eine Berücksichtigung der Schuldzinsen, Lasten, Kassenbeiträge und Lebensversicherungsprämien nur dann erfolgen kann, wenn deren Vorhandensein nachgewiesen ist.

Die bisher mit einem Einkommen von unter 3000 Mark veranlagten Steuerpflichtigen werden demnach aufgefordert, die von ihnen zu zahlenden Schuldzinsen, Lasten u.

am Mittwoch, den 9. d. M.,

Nachmittags von 3-5 Uhr im Amtszimmer des Unterzeichneten anzumelden und die Verpflichtung zur Entrichtung durch Vorlage der Zinsquittungen, Polizen u. nachzuweisen.

Ahrensburg, 7. November 1898.
Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung.

Die Entschädigungen für Einquartierungen und Fourage-Lieferungen während der Monate Juni, Juli und August d. J. werden gegen Einlieferung der Quartierzettel am

Dienstag, d. 8. November d. J.

Nachmittags von 3-5 Uhr im Amtszimmer des Unterzeichneten ausbezahlt.

Die Empfangsberechtigten werden ersucht, die Beträge pünktlich zur angegebenen Zeit abzuheben.

Ahrensburg, 4. November 1898.
Der Gemeinde-Grheber.
Ziese.

Bei Bedarf an

Herren- Garderobe

halte mich bestens empfohlen. Für modernen Schnitt und tadellosen Sitz leiße Garantie.

Hochachtungsvoll
H. Buchmann.
Schneider.

Ahrensburg, Hamburgerstraße No. 7.

Dist- u. Westpr. direkt kommende Voll- u.

Halbknechte, Jungen, besorge rasch. (Martini ist die Abgangszeit der preußischen Dienstboten).
C. Stuhl, Lübeck, Braunstraße 18.
Seit 1872 behördl. concess. Vermittlungs-Bureau.

Zur gest. Beachtung.

Die unterzeichneten Inhaber offener Ladengeschäfte in der Gemeinde Ahrensburg, zeigen ihren geehrten Kunden hierdurch ergebenst an, daß dieselben vom

Montag, den 14. November d. J.

an und vorläufig bis 1. April 1899, ihre Läden, jedoch mit Ausnahme der Sonnabende, der Abende vor einem Feiertage, der Weihnachtswoche und der vollen Woche vor Weihnacht und Ostern

um 9 Uhr Abends schließen werden.

Ahrensburg, am 4. November 1898.

Ernst Ziese. P. Taddiken. R. Müller. Aug. Haase. Aug. Prahl. J. Gewerdick. E. Pahl. W. Evers. H. f. Meggersee. H. David jun. H. Stamer. H. Hirsch. C. Stoltenberg. A. Prignitz. J. Hauschild. H. Lütten. C. Witten. W. Hoffmann. Heinr. Hamann. C. Thode. H. Gosh. H. Westphal, Kaufmann. Frau C. M. Schult. E. Kukuck. Ch. Gade. H. f. David. C. Westphal. C. Jörns. H. W. Ise. H. Westphal, Schuhmacher. J. Möller. M. Gaens. W. Seidenfaden. C. Rughase. P. Palm. Aug. Henze. J. Stegmann. M. Baeger. J. Witten. f. Kunberger. E. Lange. J. Degenhard.

Ernst Karstadt,

Hamburgerstr. 44, Wandsbeck, Hamburgerstr. 44.
Den Eingang großer Quantitäten in

Neuheiten

der Herren- und Knaben-Confection

für die Herbst- u. Winter-Saison

anziehlend, mache speziell auf die reichhaltige Auswahl in

Herren-Paletot-Anzügen,

Loden-Joppen etc., in jeder Preislage aufmerksam.

Ferner empfehle mein reichsortirtes Lager in

Arbeiter-Garderoben,

als: Manchester-Leder-Pilot- u. Zwirn-Joppen, sowie Leder-Hosen, Manchester-Hosen, Pilot-Hosen u. Westen, Drellzeuge, Regenröcke, leinene Kittel u. Blousen, wollene Westen, Isländer, Patenthosen u. Jacken, Parchend-Hemde und Strümpfe.

Normalwäsche.

Bitte die Schaufenster zu beachten!

„Schadendorff's Hotel," Ahrensburg.

Am Montag, den 21. November: I. Abonnements-Konzert und Ball

gegeben von der Kapelle des Schleswig-Holsteinischen Pionier-Bataillons Nr. 9, Musikdirigent Baade.
Abonnementskarten für 3 Konzerte:
1 Person 2 Mk., 2 Pers. 3 Mk., 3 Pers. 4 Mk., 4 Pers. 5 Mk., 5 Pers. 6 Mk.
Entree a Person 1 Mk., Tanzabonnement 60 Pfg.
Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein E. Schadendorff.
NB. Dienstboten haben keinen Zutritt.

Zum Hauschlachten empfiehlt sich E. Stürwold, Ahrensburg, Hamburgerstr. 15.

Gesucht zum sofortigen Antritt ein solider, zuverlässiger Kuhfütterer. G. v. Borstel, Wulfsdorf.

Gesucht zum 1. Dezember d. J. eine Wohnung mit 3-4 Zimmern nebst Zubehör. Offerten unter A. 3009 an die Exped. dieser Zeitung.

Tüchtigen Stallknecht mit guten Empfehlungen sucht Ahrensburger Brauerei. C. O. Wolfram.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen, oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichem, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen Abenden, Gesundheit zerschöpfenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so häufiger auftreten werden, oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, wie Blutanstauungen in Leber, Milz und Harntrichter (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein hebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung u. Gemüthsverfinnung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in: Ahrensburg, Trittau, Poppenbüttel, Steinhorst, Nusse, Sülfeld, Oldesloe, Wandsbek, Hamburg u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weichstraße 82“ 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel, seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinspirit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschpflaume 320,0, Ranna 30,0, Fenchel, Anis, Felsenwurz, amer. Kraftwurz, Enzianwurz, Kalmswurz, aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man!

Inniger Dank.

Infolge meiner langjährigen, qualvollen Magenbeschwerden, wie Uebelkeit, Völlerei, Blähungen, Aufstoßen, Kopfschmerz, Erbrechen u., wurde ich blutarm und nervenleidend, hatte Angstgefühle, Schwindel, konnte weder essen noch schlafen u. brach oft vor Schwäche ohnmächtig zusammen. Kein Mittel wollte helfen, der Arzt sagte, es sei schlecht um mich bestellt. — Dem 14tägigen Gebrauch (täglich 1 Flasche) des berühmten „Zamscheider Stahlbrunnen“, Verwaltung der Emma-Heilquelle zu Boppard a. Rh., verdanke ich sofortige Binderung und Heilung. Von Stund an verloren sich die Beschwerden, Appetit, Schlaf und Kräfte kehrten wieder. Nun ein froher, gesunder, dankbarer Mensch, empfehle diesen segensreichen natürlichen Mineralbrunnen ähnlich Leidenden und gebe auf Wunsch auch gern nähere Auskunft.
Carl Savel, Polizei-Inspektor a. D. in Köln a. Rh.

D. Tornau,

Altrahstedt, empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

Damen-Hemden u. Beinkleider, Schürzen

für Damen und Kinder, Unterröcke, Corsetts

in Wolle, Tuch, Moiré u. Paradies

in allen Preislagen und Weiten, Regenschirme, Brotschen, Rämme

u. c.

Wohnung

in Ahrensburg an der Lage gesucht bestehend aus Wohnzimmer, Schlafzimmern, Küche, womöglich Keller u. Schweinestall, per sofort oder später. Offerten mit Mietpreis beförd. die Exped. dieses Blattes.

Wandsbeker Stadt-Theater

Dienstag, den 8. November 1898:

5. Abonnements-Vorstellung. 5. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder des Harburger Stadt-Theaters. (Dir. Hugo Gerlach.)

Die Wunderquelle,

Schwank in 3 Aufzügen von F. Philippi.

Kassen-Preise: Fremdenloge 3 Mk., 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 Mk., Seiten-Balkon 1.50 Mk., 2. Rang 1 Mk., 3. Platz 50 Pfg. Schülerbillets 1 Mk.

Abonnements-Preise für 24 Vorstellungen: Für einen Platz im 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 30 Mk., für einen Platz im 1. Rang (Seitenbalkon) 24 Mk., für einen Platz im 2. Rang 18 Mk., Duzend-Billets: zum 1. Rang 18 Mk. u. zum 2. Rang 10 Mk.

Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr. Das Theater-Bureau ist täglich geöffnet. F. E. Reischer.

Wohlfahrts-Loose a. M. 3.30, Porto u. Liste 30 extra zu Zwecken d. Deutschen Schutzgebiete. Ziehung 28. Novbr. u. folg. in Berlin. Tage. Baar-Geld ohne jeden Abzug. 100,000 Mk., 50,000 Mk., 25,000 Mk., 15,000 Mk. u. s. w. sind die Hauptgewinne. Loose zu beziehen vom General-Debit Lud. Müller & Co., Bankgeschäft Berlin C., Breitestr. 5.

Sicheren Erfolg bringen die allgemein bewährten Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen gegen Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechten, verdorbenen Magen, ächt in Packeten à 25 Pfg. bei Aug. Prahl, Ahrensburg.